

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 34

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und schwinde, wie das so Brauch,
Bei solch kannibalischer Hitze
Mein ehrliches Theilchen auch.

Hätt' aber ich jetzt zu schreiben,
Wahlzettel so viel wie Zürich,
Ich glaube, statt dieses zu leisten,
Lieber zur Hölle fähr' ich.

Und doch bewundr' ich die Leute
Und wünschte, im ganzen Bund,
Wär' das politische Leben
Wie hier so frisch und gesund.



Die Hezkapläne und das unentgeltliche Bestattungsgesetz in Galliläa.

Auf dem harten Schragen liegt ein Armer in den letzten Qualen, Und der Hezkaplan sagt: „Laß dir ja vom Staat dein Grab nicht zahlen!“ Doch die frommen Hezkapläne sind die mildesten auf Erden, Lassen Jedermann nach seiner eignen Façon selig werden, — Wenn die niedern Hezkapläne ein Gehelein könnten schmieben: Gleich lebendig zu vercharren, wer für Freisinn sich entschieden, Sei! wie ging's an allen Ecken an ein Wählen und Empfehlen; „Unentgeltlich soll's geschehen!“ schrien heiser sie die Keßlen. Will etwa ein Aufgeklärter noch bei seinen Lebenszeiten „Feuerlich“ bestattet werden, soll man nicht dagegen streiten Aber wohlverstanden! daß er bei lebend'gem Leibe brenne, Todte, die nicht winceln mehr, ergößen keine Hezkapläne. Servet, Huss, Giordano Bruno müssen flott geflachtet haben!! Solche muß man unentgeltlich nach dem Lustspiel dann begraben. Unentgeltlich ließ sich auch Savonarola einst verbrennen. Schad', daß diese Ehre wir Niemandem mehr erweisen können!!

Das St. Galler-Muetterli,

(aber nüd i dr Stadt, 's ist im dankbare Kintell ussä).

„Es ist Samstag und 's Muetterli schnufet no und wartet uf die morgig Abstimmig,“ hät en Schuellehrer Brassel z'Santgallä de Tagblattleserä z'wössa ihue, und wie's jez wyters g'anga ist mit dem Muetterli, mueß i doch verella.

Em Sonntag Nomittag chont der Herr Pfarrer asä fromm und fründli dether büeilet und träppetel ganz lyßlig i's Sterbchämmerli no dem arme Muetterli.

„Grüez Gott, du guets Babeli, wie gohts? gelt du bist jez tröstet und vorbereitet a d'Himmelstüre z'chlopfa!“ —

„So fryle — fryle — hochebr — würdi — digene — Herr — Pf — Pfarrer! I glauba — doch gwöß i wär scho tod, wenn mi nöd e groß — mächtige Freud — no e chli usgerächt hätt!“

„Werd nöd ly? was ist das för e Freud? Thue di doch nöd z'lieb astrengä, Babeli — aber wüßä möcht i doch au die Freud“ —

„So — jo, das ist e Glück! Mi Negeli — und de Ruedi — müend fa Mangel lydä — wegä mim — Begräbnis, 's chost jo — kan Rappa! — o, — das prächtig — menschenfründli — Beerdigungs — g'fese — hüt ich — agnoh!“

„So — asä! Worum nüd gär! So Eini 'bist du? — Verworfa ist das Giez, wo 's Heidävolch erdenkt hät — und du bist au verworfa, wenn nach dim Tod lieber möchtest i 's Für innä hofa, weder Staub und Aescha werda underem Gräs und Chort, wie's de Popsht bisofla hät! Heich fört? — ist der Ernst? — lueg, lueg — kan Schnuß — Ruedi! Ruedi! — d'Muetter ist überä — chumm! — bett' au! — (mumel mumumm mummal mumam huma human mumeli muminli u. s. w.) Tröst si Gott im Himmel oba und das ewige Licht leuchte ihr! Ruedi, säg: Amen.“

„Amen — a — o du arms liebs Muetterli!“

„Mach daß b'Sach i der Drnitig goht — über vierzg Franfa chonts nöd, mit em Pfarrer und Mekmer wird's um di Föszg umma gob, du wirst mi wohl verstoh — heft Religio?“ —

„Mei wäherli — wißä Gällig kann Rappa i Hus und Hof!“

„Dummä Kärlä — das han i nöd gfrögat — mach d'Sach richtig — Abies!“

„Abieslig wohl — hochehrwürdigä Herr Pf — Pfarrer!
D Muetterli!“

Alt: „Der Wechsel der Byte fällt mer anfang schwär.“

Hans: „Und mir werde die Byte der Wechsel no viel schwerer.“

Genfische.

Jeder Vater, jeder Knab' soll in Genf bei Stimmabgab' Künftig schreiben „Oui“ statt „ja“ und statt „Nein“ ein „Non“ — Aha!

Der Franzose will in Genf keinen platten, deutschen Senf;
Es beleidigt den Humor und das Patrioten-Ohr.

Dummer deutscher Schweizerbut, solches lernt sich leicht im Gut,
Meinst du „Ja“, dann schreibe „Wui“; soll es „Nein“ sein, zeichne „Nui“.

Stadt Zürich.

Wahlen vom 22. August 1892.

Fundmachung.

Wegen Mangel an Platz konnten nicht alle die freundlichen Offerten für Uebernahme von Aemtern in unsern Listen Aufnahme finden. Wir bitten die Herren um Entschuldigung und Geduld bis zur nächsten Gelegenheit.

Die vereinigten Wahlcomités der Hoch- und weniger Hoch-Conservativen, der Rothen und der Röstfellen.



Rägel. „Sie g'ehnd e so merlanholiosisch uss, Herr Feusi; fehlt 'Se-ne öppe neimä?“

Herr Feusi. „Ja, säb scho; die morndrig Wohl bu dr Stadt lyt mr sehr am Herzä.“ „Es läbt ein anders dänfendes Geschlächt“, wie de Wolfgang Schiller säit und es wird e so usä du, daß mr die bisherig herrsi Bettdecki zum Underbett macht und denn?“ —

Rägel. „Und denn iisches glych, Herr Feusi, wenns nu wieder en guete neue

Pfulme mached und e gueti neu Bettdecki. Wenn de Chueri da wär, so würd' er Ihne die Sach scho erkläre. D Stadtvereinigig müend mr halt e Gotts Name abeschludä und da bruchts gut Mäggi dazue und en währschaffe Schlud. Derig wo das nüd händ, chönd mr nüd bruuche, säb werdeb Sie bigryfä. Wenn ich gern i mym Garte nüd als Schmalzbohna pflanägä, wott ich emmel au fen Gärtner, wo's nüd mag lydä und all uszehrli, wenn's em mögli wär!“

Herr Feusi. „Aber was wänd'r mit dem au sägä, Rägel?“

Rägel. „Gar nüd anders, als daß Sie nüd söllid brieggä, wenn Sie müend mit ungwischstä Stieflä is Bett. Mr hättend's scho lang gnueg pudt, iez chunt's au emol an ander. „Neues Leben blüest aus den Muränen“ und die neue Bese, wenn's guet söllid sie, sind immer e chli gstruppig, al'o dörf's au dä neu Stadtrath ly.“

Herr Feusi. „D, Rägel, Rägel, Cui Seel icht au fen Feu'er meß werth.“

Rägel. „Säb glaubi, Herr Feusi, aber Hri!“

Meyer: „Was meinet er, Levy, chunnt ächt euere Meßtas no nüd bald?“ —

Levy: „Wänn er nu no lang nüd chunnt; sunst fangt er au na e Tuchhandlig a, und dann hänt mer wieder en Concourent me!“

In Göschenen frägt eine fremde Dame den Heizer einer bergauf-
teuchenden Maschine:

„Ihnen muß es doch auch warm machen, bei solcher Hitze noch beständig in der Nähe eines Kohlenfeuers zu sein.“

„Natürlich“ erwiedert der Gefragte: „Einer allein könnte es bei dieser Temperatur auch nicht aushalten, darum sind wir unser zwoei“ (Lokomotivführer und Heizer).

Begriffen.

Kranz: „Dieser Herr Balthasar ist ein ausgezeichnete Mensch, denn immer nur strömt einstimmiges Lob über ihn aus.“

Stöffli: „Ein Mann, dem man täglich die Haare pommadisiert und kräuselt, den Schnauz wächst, die Backen pudert und schminkt, ist ein Komödiant, der nur seine Rolle spielt, weil sie ihm Geld einträgt. Ei er, der aber nur sie und da tüchtig gebürstet wird, ist viel sauberer über's Nierenstück.“

Einleuchtend.

Lisi: „Warum het wohl au 's Wybervolch lei Bart?“

Hans: „D wie wett doch o eine chüane Wurzel fasse und wachse, wenn 's Mul geng waggeret?“